

Thomas Wehner, Die Lateinschule in Wertheim von der Reformation bis zum Dreißigjährigen Krieg (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Wertheim Bd. 5). Wertheim: Verlag des Historischen Vereins Wertheim e.V. 1993. 123 S., 11 Abb. Kart.

Nachdem Otto Langguth 1937 "Quellen zur Schulgeschichte der Grafschaft Wertheim" veröffentlicht hatte, dienen die schulgeschichtlich ergiebigen Quellen des Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftlichen Archivs im Staatsarchiv Wertheim nunmehr auch einer modernen Darstellung als Grundlage. Das vorliegende - nicht gerade wohlfeile - Bändchen geht auf eine 1988 eingereichte Würzburger Magisterarbeit zurück. Drei Aspekte waren dem Verfasser besonders wichtig: die Einbindung des Schulwesens in die gräfliche Kirchenpolitik, die Funktionen der Schule für das Territorium sowie Lehrprogramme und -methoden (S. 11f.). Vor allem die lehrplangeschichtliche Fragestellung (vgl. S. 59-72) ist von älteren schulgeschichtlichen Arbeiten kaum berücksichtigt worden.

Quellennah werden der Neuaufbau des Wertheimer Schulwesens gemäß dem Bildungsprogramm von Humanismus und Reformation sowie die verschiedenen "Schulreformen" geschildert. Diese Versuche, am eingeschlagenen Kurs festzuhalten, zeigen die Wertheimer Grafen als bildungspolitisch überaus ambitionierte Landesherren. So erfolgte die Erneuerung der Lateinschule unter Graf Ludwig 1604 nach dem Vorbild der renommierten Straßburger Akademie. Die Lateinschule war ersichtlich ein elitäres Prestigeobjekt der Grafen, das vorrangig den Nachwuchs für die Beamtenschaft und den Kirchendienst des kleinen Territoriums rekrutieren sollte. Die in Wertheim bestehenden deutschen Schulen wurden bis auf eine einzige Schule, die nicht mehr als 12 Knaben (und beliebig viele Mädchen) aus Wertheim gleichzeitig unterrichten durfte, verboten. Eine Bürgerin, die 1573 eine nicht genehmigte Mädchenschule unterhielt, durfte keine Schülerinnen aus Wertheim aufnehmen (S. 41). Die einseitige Förderung gelehrt-humanistischer Knaben-Bildung und die Benachteiligung des für breitere Kreise der Untertanenschaft und insbesondere die Frauen attraktiveren deutschen Schulwesens wird vom Verfasser jedoch nicht weiter thematisiert. Eine sozialgeschichtliche Vertiefung des traditionellen bildungsgeschichtlichen Ansatzes sucht man vergebens.

Ergänzt wird die Darstellung dankenswerterweise durch die Edition zweier Schulordnungen (S. 83-94) und ausführliche Biogramme des Lehrpersonals (S. 96-115). Hervorgehoben seien die neulateinischen Dichter Huldreich Buchner, Nikolaus Rüdiger und Johann Lambinus. Hingewiesen sei auch auf die Aufführung von lateinischen Schulkomödien, die vornehmlich biblischen Stoffen gewidmet waren (S. 73f.). Als fleißige und instruktive Fallstudie zur Bildungsgeschichte der Reformationszeit wird Wehners Buch auch von der überregionalen Forschung mit Gewinn herangezogen werden können.

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 142 (1994), S. 545-546
